

BERND FERTIG (Hrsg.)

# EIN BERUF, DER LEBEN RETTET



RETTUNGSSANITÄTER – RETTUNGSASSISTENT – PARAMEDIC

BERND FERTIG (Hrsg.)

# EIN BERUF, DER LEBEN RETTET



RETTUNGSSANITÄTER – RETTUNGSASSISTENT – PARAMEDIC

Bernd Fertig (Hrsg.)

# **EIN BERUF, DER LEBEN RETTET**

Rettungssanitäter – Rettungsassistent – Paramedic

**Mit Beiträgen von:**

Jürgen Bauerdick  
Willy Alexander Chavarry Alvarez  
Prof. Dr. med. Dr. med. h. c. Bernd Domres  
Andreas Frankenschmidt  
Georg Hirsch  
Martin Horn  
John Newton  
Dr. phil. nat. Jochen Pfister  
Stephan Schlenrich  
Tobias Weimann  
Prof. Dr. med. Volker Wenzel

Im Rettungsdienst arbeiten Frauen und Männer als Team.  
Um den Text einfacher lesen zu können, verwenden wir die Bezeichnung  
Rettungssanitäter, Rettungsassistent und Paramedic  
für weibliche und männliche Kollegen.

**incentiveMEDMedia**

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 incentive**MEDMedia**

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, ohne Genehmigung des Verlags sowie incentive**MEDMedia** nicht gestattet.

Satz, Umschlaggestaltung, Herstellung und Verlag:  
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISBN 978-3-8423-9519-0



***Allen Kollegen gewidmet,  
die jeden Tag in diesem Beruf ihr Bestes geben,  
und jenen, die diesen wunderbaren Beruf erlernen  
möchten ...***

# INHALTSVERZEICHNIS

---

Der Herausgeber

Die Autoren

Geleitwort

Vorwort

## **ARBEITSPLATZ RETTUNGSDIENST**

GESCHICHTE – MENSCHEN – TECHNIK

Es zog ein Mann von Jerusalem nach Jericho

Peter Safar – Pionier der modernen Wiederbelebung

Die Rettungskette

Was kann ein guter Rettungsdienst heute leisten?

Der Star of Life für die »Stars of Life«

Statt Hilfe nur Neugier

Wegkreuze

## **BERUFSWUNSCH RETTUNGSDIENST**

WIE MAN EINER WIRD UND WIE MAN EINER BLEIBT

Der Ernstfall ist unser Beruf ...

Als der liebe Gott den Rettungsassistenten und Paramedic erschuf ...

Ich habe niemals aufgehört zu träumen

Erinnerung an Hilflosigkeit

In der ersten Reihe ...

Arbeiten in den Straßen New Yorks

Qualität beginnt bei der Ausbildung

Narkose für Oma Schilling

Verantwortung übernehmen

Was »darf« ein Rettungsassistent oder Paramedic eigentlich selbst tun?

Weißt du eigentlich, dass du ein Held bist?

Profis im Einsatz

Die ethischen Grundsätze der Tätigkeit des Rettungsdienstfachpersonals

Eid des Rettungsdienstfachpersonals:

Bitte hör mir zu!

Von der Angst und Einsamkeit auf der Trage

Wenn Alpträume Wirklichkeit werden ...

Und wenn ihr etwas falsch macht?

Geschichten erzählen ...

### **UNTERWEGS ZUM NÄCHSTEN**

RETTUNGSASSISTENTEN UND PARAMEDICS BERICHTEN ÜBER DIE  
ERFAHRUNGEN UND EINDRÜCKE IHRES ALLTAGS

Das Warten auf etwas, was passieren könnte ...

»Unverhofft kommt oft«

Heute haben wir einen Asylanten gefahren ...

Ich habe viel gesehen ...

Wir trainieren die Astronauten der Zukunft

Wir behandeln eben nicht nur Patienten ...

Momente, in denen ich meinen Beruf hasse ...

Die letzte Fahrt

Alptraum an einem friedlichen Spätsommertag

Das Weihnachtsgeschenk

Entschuldigen Sie, sind Sie die Witwe Maier?

Wir sind eben ein Team ...

Wenn Kollegen sterben

Wenn der Hubschrauber landet, solltest du bereits gelandet sein

## **RETTUNGSDIENST WELTWEIT**

Paramedics Against Intoxicated Drivers ...

### **Unsere Nachbarn in der Schweiz**

Zwischen Matterhorn und Toblerone

Hauptsache, unser Patient fühlt sich besser

Traumberuf Rettungsdienst

Rettungsdienst ist niemals Routine

### **Mallorca:**

Nicht immer geht alles glatt

### **Peru:**

Mein bestes Lehrbuch fand ich in den Anden

Der Test ...

### **Abu Dhabi:**

Die etwas andere Art, einen Streit zu schlichten

Schlussgedanken

Nützliche Informationen

## DER HERAUSGEBER

---



Bernd Fertig wurde am 10.03.1956 in Karlsruhe geboren. Nach der schulischen Ausbildung und einer Ausbildung in der Krankenpflege, leistete er Zivildienst im Rettungsdienst. Dies hat seinen Berufswunsch begründet, im Rettungsdienst zu arbeiten. Er studierte Betriebswirtschaft, Sozial-Verwaltungsmanagement und Führungstechnik und schloss diese Studiengänge nach sechs Jahren mit dem Diplom als Betriebswirt für Personal- und Ausbildungswesen ab. In seiner Diplomarbeit beschrieb er die Aufbau- und Ablauforganisation der ersten Lehrrettungswache in Deutschland, die er in den Jahren 1983-1989 leitete. Darüber hinaus studierte er Rettungsdienstmanagement an der Führungsakademie für Sozialwirtschaft unter der Leitung von Prof. Decker (FH Ravensburg und Weingarten). Bei Prof. Tausch, Universität Hamburg, absolvierte Bernd Fertig die Ausbildung zum Gesprächstherapeuten. Seine Erfahrung im Rettungsdienst sammelte er als deutscher Rettungsassistent, Dipl.-Rettungssanitäter (Schweiz) und Europa-Paramedic in mehr als 30 Jahren, auf bodengebundenen Rettungsmitteln, auf dem Rettungshubschrauber, in der Rettungsleitstelle und im Einsatzführungsdienst. Er leitete einen Rettungsdienstbereich und die Rettungsdienstschule in Karlsruhe, koordinierte das Referat Rettungsdienst im Landesverband einer großen Hilfsorganisation und war viele

Jahre als Leiter Rettungsdienst und Kreisgeschäftsführer mit der Führung großer Rettungsdienste in Rottweil, Jena und der Südpfalz betraut. Seit 1996 ist er geschäftsführender Direktor von incentiveMED, *Gesellschaft zur Förderung der präklinischen Notfallmedizin*, einem gemeinnützigen, international tätigen Beratungs-, Schulungs- und Dienstleistungsunternehmen mit Tochtergesellschaften in zahlreichen Ländern. Er ist Aufsichtsratsmitglied und Mitglied von Wissenschaftlichen Fachbeiräten, Vortragsredner bei Kongressen sowie Herausgeber und Autor zahlreicher Fachbücher, z. B. *Strategien gegen den plötzlichen Herztod* und *Menschliche Begleitung und Krisenintervention*, beide S&K-Verlag, Edewecht. Als Autor und Redakteur ist er für Fachzeitschriften tätig. Als Berater von Fachverbänden und des Gesundheitsministeriums unterstützte er in den Jahren 1988-1990 nachhaltig die Berufsbildung und die Gesetzgebung im Rettungswesen. Neben seiner Führungs-, Beratungs- und Lehrtätigkeit ist er auch heute noch als Paramedic im Rettungsdienst aktiv tätig. Diese vielfältigen beruflichen Erfahrungen, aber auch seine Lebenserfahrung prägen die Kapitel dieses Buches. Neben seiner Funktion als Direktor der gemeinnützigen *incentiveMED - Gesellschaft zur Förderung der präklinischen Notfallmedizin gGmbH* - und Vizepräsident der *South American Rescue Association (SARA Peru)* engagiert er sich für Straßenkinder in Lima und stellt Stipendien zur Verfügung, um ihnen die Ausbildung zum Paramedic in Deutschland und Peru zu ermöglichen. Der Erlös dieses Buches fließt in diese Arbeit. In seiner Freizeit ist er ein bekannter und passionierter Bergsteiger und leitete 23 Fluss- und Berg- sowie Forschungsexpeditionen.

## **DIE AUTOREN**

---

### **JÜRGEN BAUERDICK**

arbeitet seit mehr als 25 Jahren im Rettungsdienst. Als Ausbildungsleiter in Norddeutschland und zuletzt als Leiter des RescueMED-Rettungsdienstes in Kreuzlingen. Heute ist er als Einsatzleiter und Disponent in Führungsverantwortung in der Kantonalen Leitstelle im Thurgau/Schweiz tätig.

### **WILLY ALEXANDER CHAVARRY ALVAREZ**

ist Peruaner und erlernte die Tätigkeit als Rettungsassistent und Europa-Paramedic von 2004–2009 in Deutschland. Er sammelte Erfahrung in der Schweiz, im Sudan und in Westafrika. Heute ist er Geschäftsführer der *South American Rescue Association* in Peru.

### **PROF. DR. MED. DR. MED. H. C. BERND DOMRES**

ist Unfallchirurg und einer der renommiertesten Katastrophenmediziner weltweit. Er arbeitete viele Jahre in der arabischen Welt und gehört zahlreichen weltweit tätigen Fachverbänden an. Er schrieb zahlreiche Fachbücher und ist Herausgeber und Schriftleiter von medizinischen Fachzeitschriften.

### **ANDREAS FRANKENSCHMIDT**

erlernte seinen Beruf als Rettungsassistent und Europa-Paramedic in Deutschland. Sammelte Einsatzerfahrung in den Arabischen Emiraten und in Peru. Heute ist er als Paramedic und Pilot in Neuseeland tätig.

### **GEORG HIRSCH**

ist Rettungsassistent und Dipl.-Rettungssanitäter sowie Europa-Paramedic. Sammelte Einsatzerfahrung in den Arabischen Emiraten und in zahlreichen internationalen Projekten. Heute arbeitet er als Lehrer im Rettungsdienst und als Rettungssanitäter in der Schweiz.

### **MARTIN HORN**

ist Rettungsassistent und Journalist. Er ist für mehrere große Fachzeitschriften als Redakteur tätig. Mit einem Fuß in der Praxis und dem anderen am Schreibtisch.

### **JOHN NEWTON**

arbeitete viele Jahre als Paramedic in den Straßen New Yorks. Gleichzeitig erlernte er von der Pike an den Beruf des Filmschauspielers. Heute arbeitet er mit weltbekannten Regisseuren und ist selbst als erfolgreicher Regisseur tätig. Das Thema Rettungsdienst ist immer noch Teil seiner Lebensgeschichte.

### **DR. PHIL. NAT. JOCHEN PFISTER; DIPL.-ING.**

Rettungsassistent und European Flight Paramedic. Viele Jahre an der Seite von Bernd Fertig als Projektleiter in Peru engagiert. Studierte Optotechnik und Bildverarbeitung und promovierte anschließend in Physik. Heute ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Angewandte Physik der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt und bei GSI - Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung.

### **STEPHAN SCHLENTRICH**

Rettungsassistent und Fernsehjournalist. Heute als Auslandskorrespondent tätig. Berichtete u. a. für die ARD über die Katastrophe in Haiti. Er begleitete und moderierte zahlreiche Fernsehfilme und Reportagen, die sich mit dem Thema Rettungsdienst beschäftigten, und machte dadurch die Aufgaben und Probleme des Rettungswesens einem

breiten Publikum bekannt. Seine Radioserie „Unverhofft kommt oft“ wurde zu einer vielbeachteten Kultsendung, die sich zum Ziel setzte, Menschen zum Besuch eines Erste-Hilfe-Kurses zu motivieren und für die Lebensrettung zu begeistern.

**TOBIAS WEIMANN**

Lehrer im Rettungsdienst, Dipl.-Rettungssanitäter und Europa-Paramedic, Fachjournalist. Seine hohe Kompetenz hat er sich in allen Bereichen des Rettungsdienstes erworben. Heute arbeitet er bei einem großen Schweizer Rettungsdienst.

**PROF. DR. MED. VOLKER WENZEL; M. Sc.**

Stellvertretender Direktor der Universitätsklinik für Anästhesie und Intensivmedizin an der Medizinischen Universität Innsbruck. Weltweit bekannter Forscher mit dem Schwerpunkt kardiale Reanimation und Schockbehandlung. Mitglied des Herausgeberrats und Redakteur zahlreicher Fachzeitschriften und Autor sowie Herausgeber zahlreicher Fachbücher, Doktorvater von 30 Dissertanten und sechs Habilitanden. Seine Laufbahn begann er im Rettungsdienst 1987.

## GELEITWORT

---

*PROF. DR. MED. DR. MED. H.C. BERND DOMRES*

*»La Respect De La Vie  
Est Le Principe Elementaire  
De L'Éthique Et De La Vraie Humanite«*

Albert Schweitzer, Lambarene, 15. September 2015



*Bild 3: Prof. Dr. med Dr. h. c.  
Bernd Domres*

Bernd Fertig, der Herausgeber und einer der Autoren dieses Buches, stellt den Alltag der Mitarbeiter der Rettungsdienste vor, die täglich für das Leben ihrer Mitmenschen eintreten. Er arrangiert kunstvoll, wie ein Maler einen Strauß bunter Blumen malt, ein autobiographisches Bild, das uns in mehreren Ebenen unserer kognitiven und affektiven Wahrnehmungsfähigkeit in seinen Bann zieht. Er versteht es, uns mit Spannung zu fesseln, indem er uns neben sich im Rettungswagen Platz nehmen und Blickkontakt haben lässt mit den Opfern und den Rettern. Dabei fügt sich ein nicht minder komplettes Bild seiner Motivation zusammen, den daraus logischerweise folgenden Taten und Erlebnissen privat und in seinem über 30 Jahre erfahrenen Berufsleben.

Die Motivation und beibehaltene Wesenshaltung entspringt seiner von seinen Eltern dankbar übernommenen christlichen Grundeinstellung, daher Liebe zum Nächsten und Liebe zum Leben. Dieser Auftrag wurde philosophisch

von Albert Schweitzer als „Ehrfurcht vor dem Leben als dem elementaren Prinzip der Ethik und der wahren Humanität“ definiert. Nicht Bernd Fertig mit Albert Schweitzer zu vergleichen ist mein Anliegen, aber in diesem Punkt gibt es eine völlige Übereinstimmung und weitere interessante Parallelen zu A. Schweitzer, der in der alemannischen landschaftlichen Nachbarschaft des Elsass zum Badischen, der Heimat von Bernd Fertig, aufwuchs, um dann auch vielseitig begabt in der Ferne Gutes zu tun.

Charakteristisch am Lebenslauf ist auch, dass Bernd Fertig Demut zeigt und dabei fähig ist Visionen zu empfangen, die er mit seiner Tatkraft und Überzeugung in die Tat umsetzt. Ein Hauptanliegen ist die bessere Qualifikation und Kompetenz der Notfallretter, was ihm nicht nur mit der Entwicklung eines Ausbildungsganges zum *European Emergency Medical Service Paramedic* gelungen ist. Das *bonum facere und nihil nocere* sind dabei seine oberste Leitlinie. Dafür bewundere ich ihn auch als sein dank-barer Lehrer!

# VORWORT

## ***Ein Beruf, der manchmal Leben rettet***

---



*Bild 4: Bernd Fertig*

*„Schreib doch mal deine Gedanken und Erfahrungen auf“*, haben mir viele meiner Kollegen und Freunde immer wieder gesagt.

Mehr als 30 Jahre arbeite ich nun schon im Rettungsdienst. Ich bin in dieser Zeit beruflich zahlreichen Menschen begegnet. Denn Menschen gehören untrennbar zu meinem Beruf und sind ein Ziel meiner Arbeit: Patienten, die von mir professionelle Hilfe erwarten, und Kollegen, die ich ausbilde und mit denen ich zusammenarbeite.

Mir lag stets besonders die Gruppe der Berufsanfänger am Herzen. Als Ausbilder in der schulischen Unterrichtung und an ihrer Seite bei ihren ersten Einsätzen. Denn ich weiß aus eigener Erfahrung, wie wichtig es ist, bei den ersten Notfalleinsätzen gut begleitet zu werden.

Die Tätigkeit im Rettungsdienst ist ein Beruf wie jeder andere und doch führt er uns manchmal an die Grenze unserer Belastbarkeit. In solchen Situationen ist es wichtig, verständnisvolle Kollegen an der Seite zu haben. Es gibt für mich, was die Tätigkeit im Rettungsdienst angeht, einige Leitsätze, die mir sehr viel bedeuten:

***Als Rettungsassistent und Paramedic:***

*„Wer ein einziges Leben rettet, der rettet die Humanität.“*

***Als Lehrer:***

*Gib mir zu essen, ich werde dir danken,  
Gib mir Arbeit, ich mehre deinen Reichtum,  
Lehre mich und ich mache dich berühmt.*

***Als Führungskraft*** hat mich besonders der Satz von *Antoine de Saint-Exupéry* begeistert:

*„Wenn du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen und die Arbeit einzuteilen, sondern wecke in den Männern die Sehnsucht nach dem weiten Meer.“*

Denn wenn ich als Chef in diesem Beruf keine Perspektive sehe, wie soll ich sie dann für meine Mitarbeiter schaffen? Also begeistere ich sie dafür, einmal ein Leben zu retten, das ohne ihr Zutun verloren wäre.

Den Wert und die Gültigkeit dieser Leitsätze habe ich in meinem beruflichen Alltag erlebt und erfahren. Ich konnte bei jedem Einsatz ein ganz persönliches Zeichen für den *„Wert eines Menschenlebens“* setzen. Und als Lehrer durfte ich erfahren, dass eine gute Ausbildung die Schüler niemals vergessen lässt, von wem sie das Wissen erlernt und wer sie bei den ersten Einsätzen begleitet hat.

Ich möchte in diesem Büchlein keine *„Geschichten“* eines *„good old boy's“* erzählen, sondern Erfahrungen und Eindrücke weitergeben. Ich möchte meinen jungen und auch erfahrenen Kollegen die Begeisterung vermitteln, die dieser Beruf uns schenken kann, wenn wir ihn weniger als Job, sondern vor allem als Berufung sehen.

Die Kapitel dieses Buches beschreiben Begegnungen. Diese Begegnungen waren für mich als Motiv stets wichtiger, als das Motiv und den Drang „zu helfen“!

Um die vielleicht brennendste Frage gleich zu Beginn zu beantworten: *Ja, ich würde ihn wieder ergreifen!* Ich habe viel von meinen Patienten gelernt, von meinen Kollegen und von meinen jeweiligen Chefs. Es kommt aber eben immer darauf an, wie man Lernen versteht.

**Konfuzius hat einmal gesagt:**

*Es gibt drei Wege des Lernens:*

*Durch Nachdenken, das ist der edelste,*

*Durch Erfahrung, das ist der bitterste,*

*Durch Nachahmen, das ist der Königsweg.*

Ich habe mich für den Kaiserweg entschieden. Ich habe teilweise bittere Erfahrungen gemacht, darüber nachgedacht und dann von jenen Menschen gerne gelernt, die es schafften, ihre Aufgaben besser zu lösen als ich. Aus diesem Beobachten habe ich profitiert in beruflicher, aber auch in privater Hinsicht.

Die Arbeit an diesem Büchlein war mir sehr wichtig. Es hat mich aber auch viel Kraft gekostet, es zu schreiben. So sind 15 Jahre ins Land gegangen, bis ich die letzte Seite umblättern und das Buch schließen konnte. Es sind viele Erinnerungen wach geworden, die mir nicht nur Freude, sondern auch Schmerz bereitet haben. Ich widme dieses Büchlein und die darin enthaltenen Gedanken allen meinen Freunden, die mich begleitet und ermutigt haben. Ein herzliches Dankeschön widme ich allen, die daran mitgewirkt und mich beraten haben. Meinen Eltern für die Liebe, die sie mir geschenkt haben, das in mir zu wecken,

was mir den Mut gab, diesen Weg zu gehen, der mir heute so viel bedeutet.

Ich wünsche mir zum Schluss und zum Geleit, dass dieses Buch seine Leser zum Nachdenken anregt und eine neue Einstellung zu ihrer Arbeit unterstützt, die ihren Patienten vielleicht sogar einmal das Leben retten kann.

*Bernd Fertig*

Karlsruhe, im Oktober 2010

*Wenn wir unser Handwerk verstehen  
und wissen, wie Menschen sterben,  
dann wissen wir auch, was wir dagegen tun können,  
und wenn wir dies wissen, sollten wir nicht länger  
warten, es einzusetzen.*

*Nicht der Streit um Kompetenzen rettet Leben,  
sondern die Motivation, kompetent zu arbeiten.*

**(Peter Safar)**

# **ARBEITSLATZ RETTUNGSDIENST**

**Geschichte - Menschen - Technik**

# ES ZOG EIN MANN VON JERUSALEM NACH JERICHO

## *Entwicklungsgeschichte des Rettungsdienstes*

---

TOBIAS WEIMANN

*„Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halbtot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg; er sah ihn und ging weiter. Dann kam ein Mann aus Samaria, der auf der Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid, ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. Am andern Morgen holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme.“ (Luk 10,30-35)*

Die früheren Hochkulturen entstanden an Flüssen, Seen und Meeren. Aus diesem Grund mussten sich die Menschen auch um Methoden der Wiederbelebung Ertrunkener Gedanken machen. Eine der Methoden, die sich bis ins 20. Jahrhundert hielt, war die Inversionsmethode, bei der der Ertrunkene auf den Kopf gestellt wurde, um so das Wasser aus dem Körper zu entfernen.

Eine der wohl ältesten Maßnahmen ist die Mund-zu-Mund-Beatmung. Diese Maßnahme wurde bereits **1300 v. Chr.** von Hebammen des Volkes Israel bei asphyktischen Neugeborenen zur Wiederbelebung durchgeführt. Aber erst

in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts hat sich diese Maßnahme auch bei Erwachsenen durchsetzen können.

Im klassischen Griechenland und zur Römerzeit nahm die Versorgung von traumatisierten Patienten eine große Bedeutung ein. Bei den vielen Feldzügen wurde erkannt, dass die Notwendigkeit bestand, die eigenen Verwundeten zu versorgen.

Schon in der Bibel gibt es einige erste Berichte zur Wiederbelebung. Im II. Buch der Könige wird beschrieben, wie Elischa einen Jungen wiederbelebt: *„Er legte seinen Mund auf dessen Mund, seine Augen auf dessen Augen, seine Hände auf dessen Hände. Als er sich so über das Kind hinstreckte, kam Wärme in des Kindes Leib.“*

Auch im Neuen Testament finden sich Hinweise für diverse Hilfeleistungen und Wiederbelebungsverfahren.

**Ca. 1048-1071:** Entsprechend den geschichtlichen Quellen gründeten Kaufleute aus Amalfi in Jerusalem ein Johannes dem Täufer geweihtes Hospital für arme und kranke Pilger, das eine Laienbruderschaft leitete und der sich christliche Ritter nach ihrem Einzug in Jerusalem am **15.7.1099** anschlossen.

**1113:** Die päpstliche Anerkennung als Orden wurde durch Papst Paschalis II. erteilt. Die Balley Brandenburg erhielt im Jahre **1382** mit dem Vertrag von Heimbach eine Sonderstellung im Orden. Aus dieser Balley entwickelte sich der evangelische Johanniterorden, während der verbleibende Orden seit **1530** als katholischer Malteserorden bekannt ist.

Zur Zeit des Mittelalters wurde die Notfallmedizin größtenteils verachtet. Krankheit und Tod wurden als Strafe

Gottes angesehen. Dementsprechend wurde Medizin als Gotteslästerung angesehen. Der einzige Bericht über ein Militärlazarett bei den Kreuzzügen vor Akkon stammt aus dem Jahr **1190**. Dort versorgten Ärzte und Helfer aus den norddeutschen Hansestädten verwundete Krieger.

**1470:** Erste organisierte Sanitätsdienste wurden bei Feldzügen von Schweizer Söldnerheeren aufgestellt. Von diesen wurden jedoch nur eigene Verwundete versorgt.

**1517:** Durch den Impuls des Schweizer Sanitätsdienstes angeregt, fasste Hans von Gersdorff, Straßburger Feldscher, in seinem „*Feldbuch der Wundarztney*“ die wesentlichen Erfahrungen der Notfallmedizin der damaligen Zeit zusammen.

**1536:** erschien das Buch „*Praktika der Wundarztney*“ von Felix Wirtz. In diesem Werk werden notfallchirurgische Methoden beschrieben, die noch heute im Grundsatz Gültigkeit haben. Bis zum 16. Jh. waren Ärzte, die sich um die Notfallversorgung von Verwundeten kümmerten, gesellschaftlich wenig angesehen. Die „Feldschere“ standen auf einer Stufe mit den Barbieren, Henkern und Scharfrichtern.

**1538:** brachte es Ambroisè Parè, Sohn eines Barbiers, zum Leibarzt von vier Königen. Er war der Erste, der das Ausbrennen von Wunden als Unsinn erkannte und damit die Wundversorgung revolutionierte.

**1553:** machte der Arzt Andreas Vesalius erste Beatmungsversuche durch ein Schilfrohr bei Tieren.

**17. Jh.:** Vor allem die Wasserrettung beeinflusste in den Küstenländern Zentraleuropas und in Großbritannien die Notfallmedizin. Auch bürokratische Hemmnisse wurden

abgebaut, nachdem es noch Anfang des Jahrhunderts bei Strafe verboten war, Verletzte bis zum Abschluss amtlicher Untersuchungen zu versorgen.

**1740:** König Ludwig XV. erließ in Frankreich einen Befehl, „*wie man demjenigen, welchen man ertrunken zu seyn glaubt, zu Hülfe kommen solle*“.

**1742:** wurde dieser Erlass von einem Braunschweiger Arzt übersetzt.

**1792:** Als Jean Dominique Larrey, der spätere Chefchirurg Napoleons, bei der Rheinarmee diente, lernte er die Mängel des damaligen Verletzentransportes und die Leiden der Betroffenen kennen. In der Zeit Friedrich des Großen war es üblich, die Verletzten erst nach der Schlacht zu versorgen. Er forderte deshalb die Einrichtung von mobilen Lazaretten. Dort standen später mehr als die Hälfte der bei der Armee anwesenden Militärärzte weniger als eine Meile hinter der Front bereit, um die Versorgung der Verwundeten umgehend durchführen zu können. Als *Einsatzfahrzeuge* dienten gut gefederte Pferdekutschen zum schonenden Transport. In schwierigem Gelände wurden Pferde und Maulesel, an deren Flanken leichte Transportkästen befestigt waren, als Tragtiere eingesetzt. Larrey erkannte, dass alle großen Operationen innerhalb der ersten Stunden unter Ausnutzung des Schocks und der verminderten Schmerzempfindlichkeit durchgeführt werden mussten. Weit vor der Erfindung der Antibiotika und der Schocktherapie hatte er eine Heilungsquote von 80 %.

**1804:** Ackermann beschreibt eine Methode der Reanimation, die schon sehr an unsere heutige Technik erinnert.

**24.06.1859:** Die Erlebnisse in der Schlacht von Solferino beeindruckten den jungen Jean-Henri Dunant so sehr, dass er begann, über organisierte Hilfe für die Opfer auf den Schlachtfeldern nachzudenken.

Hilfe auf den Schlachtfeldern war kein neues Thema, denn Angehörige verschiedener Orden, z. B. Malteser und Johanniter, halfen schon lange auf den Schlachtfeldern. Doch diese Hilfe war nur sehr ungenügend organisiert und nur wenig geeignet zur Bewältigung einer großen Zahl von Verletzten. Zudem wurde meist nur den Verwundeten der eigenen Seite geholfen, während man verletzte oder erkrankte Gegner dahinsiechen ließ.

Dunant machte es sich zum Ziel, die Hilfe für die verwundeten und erkrankten Krieger zu verbessern und schon in Friedenszeiten mit der Vorbereitung zu beginnen. Zudem könnten diese Vorbereitungen bei zivilen Unglücken, wie z. B. Seuchen, sehr nützlich sein.

**Nov. 1862:** erschien „*Eine Erinnerung an Solferino*“ in einer Auflage von 1.600 Exemplaren im Privatdruck. In diesem Buch beschreibt Dunant seine Erlebnisse in Solferino.

**17.02.1863:** gründeten fünf Personen, darunter Henry Dunant und General Guillaume-Henry Dufour, in Genf das „Komitee der Fünf“, aus dem sich später das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) entwickelte.

**29.10.1863:** trafen sich Vertreter aus 16 Ländern zu einem internationalen Kongress in Genf und beschlossen, dass in jedem Land ein Hilfskomitee geschaffen und den Freiwilligen und Verwundeten auf dem Schlachtfeld eine neutrale Stellung gewährt werden sollte. Als Schutzzeichen wurde das „weiße Banner mit Purpurkreuz“, die farbliche Umkehrung der Schweizer Flagge, bestimmt.

**12.11.1863:** Gründung des ersten (württembergischen) Sanitätsvereins als erste nationale Rotkreuzgesellschaft.

**29.05.1865:** Gründung der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DgRS) in Kiel mit dem Ziel, Menschen aus Seenot zu retten.

**17.07.1866:** wurde das SRK (Schweizerisches Rotes Kreuz) von General Dufour und Bundesrat Jakob Dubs in Bern gegründet. Damals lautete die Bezeichnung noch „Hilfsverein für schweizerische Wehrmänner und deren Familien“.

**Februar und März 1871:** Erster Hilfeinsatz des SRK, als 85.000 Soldaten der französischen Armee während des deutsch-französischen Krieges unter General Bourbaki in der Schweiz interniert wurden.

**1876:** wurde der Rote Halbmond als Schutzzeichen entsprechend dem Roten Kreuz für islamische Länder bestimmt.

**1888:** wurde der Arbeiter-Samariter-Bund als Hilfsverein der Arbeiter gegründet. Humanitäre und demokratische Grundsätze sind die Basis der ASB-Arbeit im In- und Ausland.

**19.-20. Jh.:** Organisatorische und medizinische Verfahren, die sich im militärischen Verwundetentransport bewährten, wurden auch für die Versorgung ziviler Verwundeter angewendet. Da es sich in den Kriegen vorwiegend um Verletzte handelte, lag der Schwerpunkt der Versorgung durch Sanitätspersonal bei einfacher Erster Hilfe, wie das Anlegen von Verbänden. Nichtchirurgische Patienten wurden in der Regel ohne jegliche Versorgung eingeladen und transportiert. Wiederbelebungsverfahren stellten die

absolute Ausnahme dar, da das Sanitätspersonal und ein großer Teil der Ärzte in den damals üblichen Maßnahmen der Wiederbelebung nicht geschult waren. Die damals bekannten lebensrettenden Sofortmaßnahmen waren ohnehin ineffektiv.

Noch in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts wurde in England die Feuerwehr in einen Operationssaal gerufen, wenn ein Patient bei einem chirurgischen Eingriff plötzlich einen Kreislaufstillstand erlitt. Die Chirurgen traten dann so lange vom OP-Tisch zurück und warteten ab, bis die Feuerwehrleute das Opfer stabilisiert oder dessen Tod festgestellt hatten.

Der Rettungsdienst wurde damals vorwiegend kostenlos oder gegen eine kleine Aufwandsentschädigung von Laienhilfsorganisationen (Deutsches Rotes Kreuz, Johanniter-Unfallhilfe, Malteser Hilfsdienst, Arbeitersamariterbund, Feuerwehren und anderen) durchgeführt. Das Sanitätspersonal hatte meist eine kurze Erste-Hilfe-Ausbildung und arbeitete häufig ehrenamtlich. Die Sanitätsfahrzeuge entsprachen dem jeweils aktuellen Stand der Technik und waren als reine Transportfahrzeuge ausgelegt. Behandlungs- und Überwachungsmöglichkeiten gab es keine.

**1881:** Die Grafen Wilczek, Lamezan und der Freiherr Jaromir v. Mundy gründeten einen Tag nach dem Brand des Ringtheaters die „Wiener freiwillige Rettungs-Gesellschaft“, die ab **1885** ausschließlich Mediziner zur Dienstleistung bei großen Unfällen in ihre Gesellschaft aufnahm und zum Unfall- oder Katastrophenort entsandte.

**06.10.1898:** Auf der ersten Reichskonferenz in Stuttgart wird beschlossen, alle damaligen 26 deutschen Sanitäts-

Landesvereine einheitlich in Landesverein vom Roten Kreuz umzubenennen.

**1899:** Die Feuerwehr in Köln betrieb erstmals einen organisierten Rettungsdienst mit ersten Versuchen eines Notarztdienstes. Bei entsprechenden Unfällen wurde ein Arzt mit einem schnellen Zweispänner in der Klinik abgeholt und zum Unfallort gefahren.

**1901:** Henry Dunant erhält gemeinsam mit Frédéric Passy den Friedensnobelpreis.

**Ab 1906:** wurde in Salzburg ein organisierter Rettungsdienst von der Feuerwehr betrieben.

**1908:** Beim ersten internationalen Kongress für Rettungswesen in Frankfurt am Main forderte der Leipziger Arzt Dr. Paul Streffer eine allgemeine ärztliche Begleitung von Krankentransporten und den Einsatz von Rettungsärzten zur medizinischen Erstversorgung vor Ort und während des Transportes.

**1910:** nahm die Ausbildung von Sanitätspersonal erstmals Form an, als der Korpsarzt der Münchner Feuerwehr, Dr. Lukas, äußerte, dass der sachgerechten Erstversorgung im Unfallrettungsdienst besondere Bedeutung zukomme, da die Klinik Versäumtes nicht mehr gutmachen könne. In den USA wurde ein Militärflugzeug für den Transport eines liegenden Verletzten gebaut.

**1911:** forderte *Blau* im deutschen Militärsanitätsdienst den Einsatz von Flugzeugen zur Patientensuche auf dem Schlachtfeld. Diese Idee fand jedoch keine Zustimmung.

Erste Motorrettungsboote bei der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS).

**1919:** schlossen sich die nationalen Rotkreuzgesellschaften zur „Internationalen Liga der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften“ zusammen.

**1991:** wurde die Bezeichnung „Liga“ durch „Föderation“ ersetzt. Heute gibt es 185 nationale Gesellschaften vom Roten Kreuz und vom Roten Halbmond, also in fast allen Staaten der Erde.

**Bis 1920:** wurden Ambulanzflugzeuge besonders in Afrika und Asien von den Kolonialmächten eingesetzt.

**1938:** Der Chirurg *Kirschner* stellte für den zivilen Bereich die damals revolutionäre Forderung auf, dass der Verletzte nicht so schnell wie möglich zum Arzt, sondern dieser so schnell wie möglich zum Patienten gebracht werden müsse.

**1939 bis 1945:** setzt das DRK im Zweiten Weltkrieg ca. 800.000 Ärzte, Krankenschwestern, Helferinnen und Helfer ein.

**30.11.1942:** wurde dem DRK nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges, vor dem bereits alle Hilfsorganisationen aufgelöst oder mit dem Roten Kreuz zwangsvereinigt wurden, die alleinige Verantwortung für den Krankentransport übergeben.

**1942/43:** wurden zahlreiche verletzte deutsche Soldaten aus Stalingrad ausgeflogen.

**1947:** beschrieb *Erichsen* eine Maschine zur Beatmung.

**04.02.1950:** Neugründung des DRK nach dem Zweiten Weltkrieg.

**1950:** erstmals präklinische Schockbekämpfung durch Infusion von Volumenersatzmitteln in Deutschland.

**1950-1953:** Im Koreakrieg wurden erstmals Erfahrungen mit Hubschraubern zum Patiententransport gemacht.

**1952:** Gründung der Rega (Schweizer Rettungsflugwacht).

**1953:** Die Professoren K. H. Bauer und R. Frey griffen in Heidelberg die Vorstellung Kirschners erneut auf und betonten, aufgrund der damals sprunghaft ansteigenden Zahl von Verkehrsverletzten, die Dringlichkeit einer qualifizierten präklinischen Versorgung von Unfallopfern.

**1957:** Einführung der elektrischen Defibrillation in der präklinischen Versorgung in Deutschland.

**1957:** K. H. Bauer und R. Frey setzten in Heidelberg erstmals ein „Clinomobil“ als mobilen Operationswagen ein. Aufgrund der Größe und Unbeweglichkeit der Fahrzeuge (Omnibus mit Anhänger), der Größe des OP-Teams sowie anderer Gründe wie dem zunehmenden Anteil nichtchirurgischer Patienten wurde diese Initiative wieder verlassen. Die gemachten Erfahrungen gaben aber dem Rettungsdienst Impulse, die das heutige Rettungswesen mit Notarztdienst in Deutschland maßgeblich beeinflussten.

**16.02.1957:** rückte das Clinomobil in Heidelberg zum ersten Einsatz aus.

**03.06.1957:** rückte der erste *moderne* Notarzwagen aus. Dieser Ford-LKW FK 2500 war bereits mit Funk ausgestattet.

**1958:** Erstmals präklinische Durchführung der Atemspende in Deutschland.